

Grenzfahrt

Kajaktour Neiße – Oder – Ostsee

Will man die knapp 500 km lange polnisch-deutsche Grenze abwandern, verläuft der direkte Weg über lange Abschnitte auf dem Wasser, zunächst auf der Lausitzer Neiße und auf der Oder. Nach einem Ausflug über Land trifft die Grenze im Müttelburger See wieder auf Wasser, folgt der dem See entspringenden (und vermutlich unbefahrbaren) Beeke bis ins Oderhaff. Nach Querung des Haffs schneidet der Grenzverlauf Usedom und verläuft dabei in Teilen auf dem ebenfalls schwer befahrbaren Torfgraben. Schließlich finden sich die letzten Grenzpfähle an der Ostseeküste zwischen Swinemünde und Ahlbeck.

Zusammengefasst verweigern sich ungefähr 14% der polnisch-deutschen Grenze der Padderei. Der Rest widersetzt sich nur gelegentlich, aber der Umgang mit Widrigkeiten macht ja einen guten Teil des Reizes von Wasserwandertouren aus.

Damit haben wir einen Plan: 86% der polnisch-deutschen Grenze sollen bepaddelt werden, der Rest soll auf Paddelgewässern umfahren werden, die nahe der Grenze verlaufen.

Vermutlich wird die Gesamtstrecke höchst selten unter den Kiel genommen, jedenfalls habe ich keine entsprechende deutschsprachige Beschreibung gefunden ... **aber das soll sich ja nun ändern** ... auf zur "wycieczka kajakiem wzdłuż granicy", zur "Kajaktour entlang der Grenze".

[Da war doch schon einmal etwas, vor 10 Jahren ...

Richtig, es gab bereits einen leider gescheiterten Versuch..

Paddler und Paddel sind noch die gleichen. Der Paddler ist allerdings etwas weniger frisch dafür entspannter, das Paddel um 20cm gekürzt und die Verschränkung von 45° auf 30° reduziert.]

Paddeltag 1

Heute bin ich mal rebellisch.

Ein Verkehrsschild verbietet die Weiterfahrt. Doch plötzlich erscheint das Schild im Rückspiegel, das Auto rollert immer noch Richtung Dreiländereck. Au weia ... aber in der Abwägung zwischen schlechtem Gewissen, Strafdrohung und Bequemlichkeit hat dann doch die Bequemlichkeit gesiegt.

Nur wenige Meter stromab nach dem Dreiländereck wird das Boot an einem kleinen Wehr auf seine Tour vorbereitet. Die Gepäckluken schlucken willig alle ihnen zgedachten Dinge, es bleibt sogar eine kleine Platzreserve. Das Bootwägelchen kommt zunächst aufs Achterdeck, spätestens auf Haff und Ostsee soll es dann unter Deck wandern.



Bevor sich das Auto gesteuert von einem Freund auf den Heimweg macht, gibt es noch zwei Beweisfotos.

1. Suchbild mit Boot.



2. Ja, ich war hier.



Und nicht nur ich war rebellisch ...

Ein junger Mann, so um die 25 fragt mich nach der nächsten Brücke, um auf die andere Seite der Neiße zu gelangen.

Das ist WEIT weg.

Aber wie wäre es denn mit durchwaten? Der Neißedurchfluss liegt nur wenig oberhalb des MNQ, des mittleren Niedrigdurchflusses, im Prinzip reicht es, die Hosenbeine hochzukrempeln.

So sieht Staunen aus. Eine unerhörte Vorstellung. Der junge Mann hat dies tatsächlich vorher nicht in Betracht gezogen. Noch ist er unentschlossen, zu waghalsig und rebellisch dieses Ansinnen.

Manche Dinge müssen eben reifen. Als ich dann ins Boot steige, glaube ich unseren jungen Rebellen stromauf am anderen Neißeufer zu erkennen.

Ein Neißedurchfluss wenig oberhalb des MNQ, da hatte ich etwas mehr erhofft. Mich stört nicht so sehr die geringe Strömungsgeschwindigkeit. Vielmehr führt der geringe Wasserstand zu spürbar höherem Wasserwiderstand, gelegentlich setzt das Boot an Flachstellen auf und das Paddel muss häufig sehr flach geführt werden.

Im Stadtgebiet Zittau erscheint die Neiße kanalartig begradigt. Eingefasst zwischen den Deichen sieht der Paddler fast nichts von der Stadt.



Ein Eisenbahnviadukt überspannt die Neiße.



Vor dem Viadukt mündet von links die Mandau. Ein recht trauriger Anblick, auch die Mandau kommt als Kanal daher und liefert aktuell fast keinen Wasserzustrom.



Eines der ersten Schwällchen kurz hinter Zittau, einmal vor ...



... und einmal nach der Befahrung.



Was so harmlos daherkommt, ist eines der bösesten Wehre auf der Tour, ein übler Bootsbodenfresser.

Eine Spundwandwand quer durchs Flüsschen, wegen der geringen Wasserstände kaum überspült. Das bemerke ich zu spät. Und natürlich, ich bleibe hängen, es geht weder vor- noch rückwärts.

Aussteigen? Mit dem Boot auf dem Spundwehr nur die zweitbeste Idee.

Warten auf höhere Wasserstände? Nun ja ...

Also dann doch heftige Ruckelbewegungen, zentimeterweise übers Wehr. Direkt über der Spundwand kann man sich mit den Händen auf der scharfkantigen Spundwand abstützen und dem geschundenen Bootsboden etwas Erleichterung verschaffen. Das war jetzt wirklich doof ...

Das erste Wehr nähert sich, Hirschfelde. Hier kann rechts umgesetzt werden ...

Hier KANN rechts umgesetzt werden, muss aber heute nicht. Zu wenig Wasser. Das ist vermutlich der Grund dafür, dass das Wehr offen ist.



Einer der nächsten Schwälle.

Woran erkennt man auch ohne geographische Kenntnisse, dass das linke Ufer zu Deutschland gehört?

Richtig – am Verbotsschild.



Hier übrigens das Schwälchen aus der Nähe.



Im Sommer 2021 gab es sehr bedauerlich zwei tödliche Schlauchbootunfälle an Neißewehren.

Hätte es den Opfern geholfen, wenn sie an jedem Schwall ein Verbotsschild gesehen hätten? Bei potentiell gefährlichen höherem Wasserstrom werden diese kleinen Schwälle so überspült, dass sie vermutlich gar nicht auffallen – und eine Walze würde sich schon gar nicht bilden.

An größeren Wehren macht so ein Verbotsschild durchaus Sinn als Warnung (... und vermutlich auch als Beleg dafür, dass etwas für die Verhinderung von Bootsunfällen unternommen wurde).

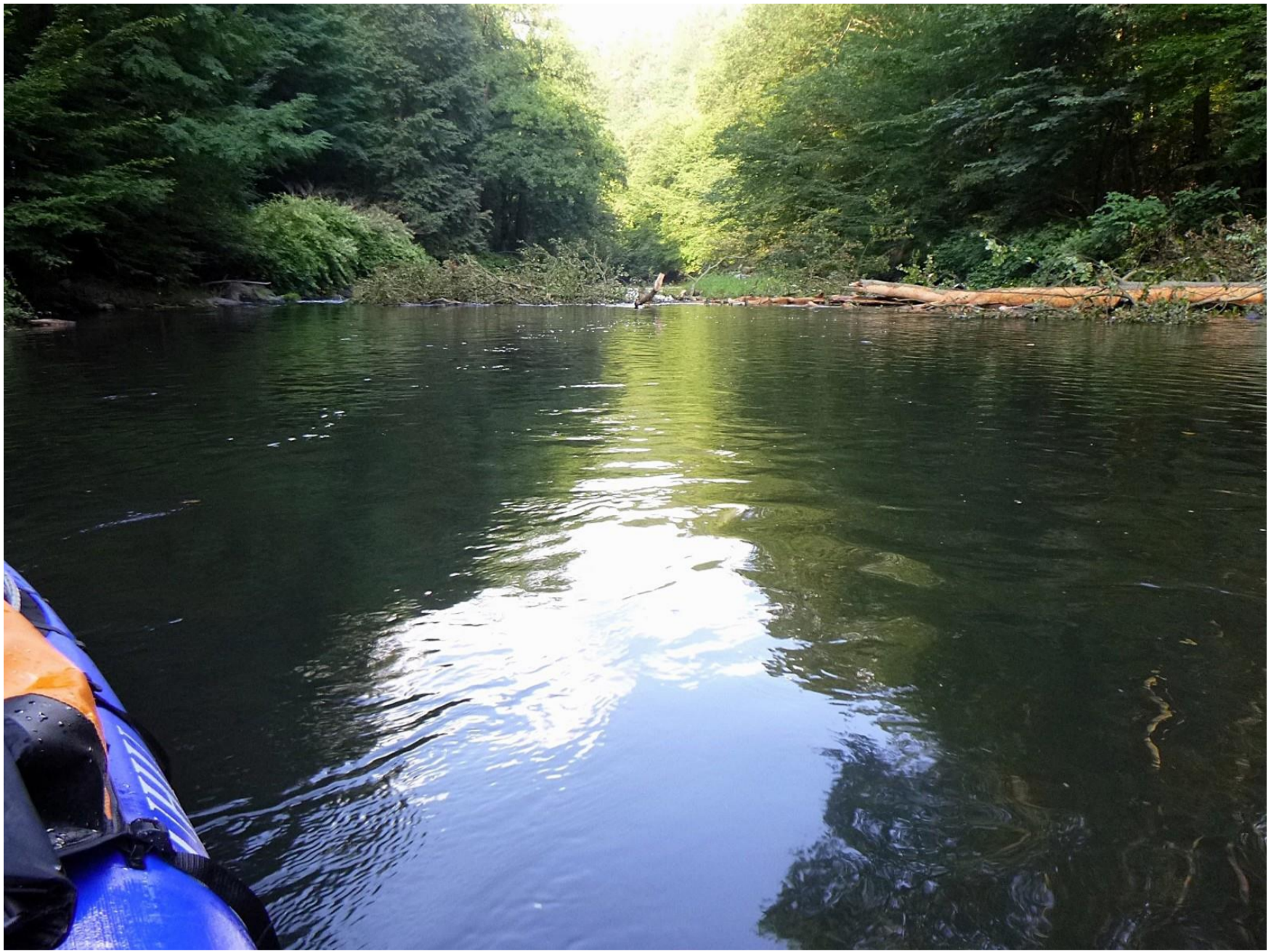
Aber wir sind in Deutschland, lieber drei Schilder zu viel als eins zu wenig.

Der wohl schönste Neißabschnitt kündigt sich an.

Der Schlauchbootverleih in Rosenthal hat offenbar geschlossen, wie ich erfahre wegen zu geringen Wasserstandes.



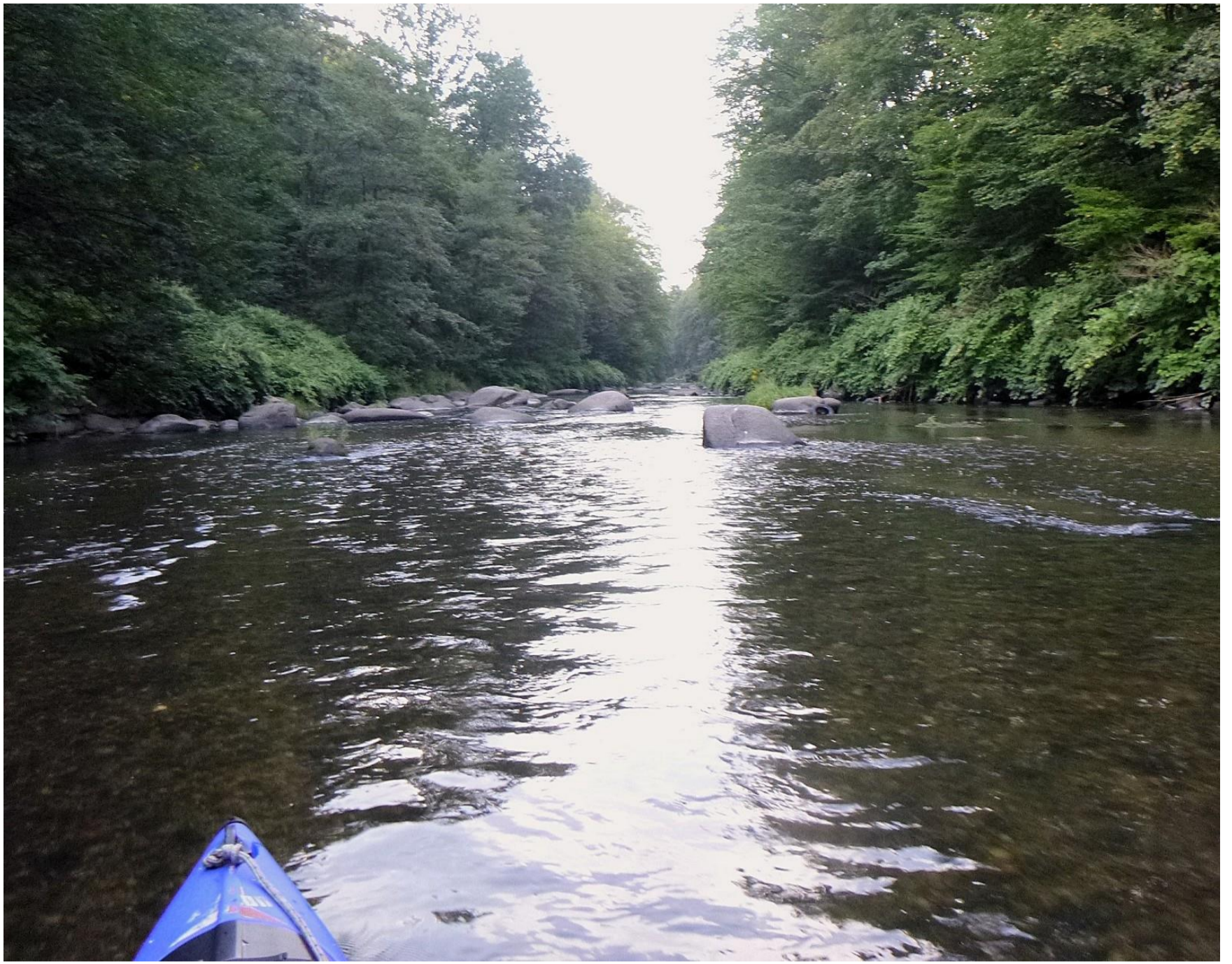
Im Neißetal.



Immer noch im Neißetal.



Und immer noch im Neißetal.



Kloster Marienthal.



Hier treffe ich auf das erste der Wehre mit Umtragungsaufwand.



Vor 10 Jahren bin ich hier auf glatten feuchten Steinen ausgeglitten und habe mir echt böse den Steiß geprellt. Entsprechend vorsichtig agiere ich diesmal bei der Überwindung des Wehres.

Wegen des geringen Wasserstroms wird das Seil nicht zum Bremsen sondern zum Ziehen des Bootes genutzt.



Kurz nach Ostritz mäandriert die Neiße in einigen schönen Schleifen, ausgangs einer der Schleifen liegt das Wehr Grunauer Mühle. Das Wehr sollte umtragen werden, ich nutze den markierten Ausstieg. Zwar ist bis auf das Hinweisschild keine Infrastruktur vorhanden, die den Ausstieg erleichtert, aber der Neißezugang ist freigeschnitten.

Mein Boot hat keine fest montierte Treidelleine. Ich beglückwünsche mich zu der Entscheidung, fürs Treideln ein recht festes Seil mitgenommen zu haben. Das Seil findet allerdings seinen Einsatz kaum beim Treideln sondern erweist sich extrem nützlich, wenn das Boot Böschungen hochgezerrt oder herabgelassen wird - beispielsweise hier, wo ca. 1,50m Höhenunterschied zu überwinden sind.



Die Neißeschleife fasst ein schönes Wiesenstück ein, hier schlage ich das erste Lager auf.

Gute Nacht.



Gute Nacht ... nicht ganz.

In ca. 150m verläuft auf polnischer Seite die Bahnlinie, auf der der RB 65 zwischen Cottbus und Zittau verkehrt. Ich finde es ja gut, dass offenbar unproblematisch Bahnhöfe auf beiden Seiten der Grenze bedient werden. Allerdings werde ich mindestens einmal in der Nacht durch Zuggeräusche geweckt, schlafe aber unmittelbar folgend wieder ein.

Paddeltag 2

Der nächste Morgen, das Zelt erhält wie geplant die ersten Sonnenstrahlen.



Das Seil erweist sich wieder als nützlich, um das Boot ein kurzes Stück über die Wiese zu schleifen.



Wehr Grunauer Mühle. Der DKV-Flusswanderführer rät von einer Befahrung ab.



Auf der Neiße.



Immer noch auf der Neiße.



Wehr Leuba.

Der Großteil des Wassers wird über den unbefahrbaren Mühlgraben geführt. Das Wehr stellt sich also als grob gepflasterte Böschung dar.



Eine kleine Sohlschwelle nahe Hagenwerder. Eigentlich leicht zu überfahren, aber wegen der geringen Wasserstände wiederum nicht ganz unproblematisch.



Das einzige Baumhindernis auf der ganzen Tour, das sich nicht irgendwie über-, unter- oder umfahren ließ.



Das Notwendige mit dem Angenehmen verbinden, Pause am Baumhindernis.



Sohlschwelle Deutsch-Ossig. Das Wasser wird durch das Wehrhäuschen umgeleitet.



Eine Umtragung am polnischen Ufer erweist sich wegen des Fehlens eines Neißezugangs für das Wiedereinsetzen als zu umständlich. Einfacher ist es, das Boot über die zwei Teilschwellen zu hieven.



Im Wehrhäuschen gibt es eine Walze. Noch näher heran wird die Bootsspitze kräftig Richtung Wehr gezogen.



Sohlschwelle Ossig soll Schauplatz zweier tödlicher Bootsunfälle gewesen sein, die sich beide ausgangs des Sommers 2021 ereigneten. Schon bei diesem geringen Wasserdurchfluss lässt sich erkennen, dass eine Kenterung in der Walze wirklich wirklich wirklich ungemütlich ist.

Bezüglich des Ortes der Bootsunfälle bin ich allerdings skeptisch. Fotos und ein Video zeigen die 1km stromab gelegene Sohlschwelle Köslitz. Ich halte es für nicht ausgeschlossen, dass eine fehlerhafte Meldung zum Ort des Unglückswehres von allen Sekundär- und Tertiärberichtenden übernommen wurde.

Ausstieg zum Sohlschwelle Köslitz. Auf polnischer Seite verläuft ein Radweg, der eine bequeme Wehrumfahrung ermöglicht.



Sohlschwelle Köslitz vom Unterwasser aus gesehen.



Wehr Weinhübel präsentiert sich wie Wehr Leuba als grob gepflasterte Böschung ohne Wasserüberstrom, im Unterschied ist aber der Mühlgraben befahrbar.

Hier die Einfahrt zum Mühlgraben.



Ich zitiere mich selbst aus dem Bericht von 2014: "Am Anfang ein kleiner Schwall, dann ein Abschnitt mit munterer Strömung und schon ist man wieder auf der Neiße."

Das mit der munteren Strömung kann ich bestätigen. Kurz vor Ende des Mühlgrabens stellen sich allerdings ein paar große Klamotten der Strömung in den Weg. Das hatte ich vergessen, jetzt hat sich diese Situation allerdings eingebrannt ...

Aus einer leichten Rechtskurve kommend sehe ich das Hindernis recht spät, will den großen Mittelstein links passieren, merke zu spät dass die Hauptströmung rechts verläuft, will korrigieren, lande aber mit Schmackes auf dem Stein.

Einige Ruckelbewegungen, um das Boot wieder freizubekommen, das Heck dreht sich trotz heftiger Paddelarbeit in die Hauptströmung, das Boot liegt quer vor dem Stein, kippt nach links ... und das Cockpit wird schön ausgespült. Kein Schmutz mehr im Boot, aber auch kein Schwamm, keine Karte, keine zusammengerollte Regenjacke, kein Sitzpolster, keine Wasserflasche und kein Paddler. Da die Halbspritzdecke doch eher hinderlich für das Ausspülen ist, wird sie ebenfalls mit abgespült.

Mit Mühe mache ich das Boot vom Stein frei und wate mit dem Boot ein Stück stromab, um mich erst einmal zu sortieren. Dort finde ich schon einmal Halbspritzdecke und Regenjacke. Nächstes Problem – wie bekomme ich das Wasser aus dem Cockpit. Mit Umdrehen lässt sich nur ein Teil entfernen, Anheben funktioniert wegen des schwerbeladenen Bootes nicht wirklich gut, ich hole die eigentlich erst für Haff und Ostsee vorgesehene Lenzpumpe aus einem der Stauräume. Für den letzten Liter wäre der Schwamm recht hilfreich, aber der fehlt ja.

Steinhindernis im Mühlgraben.



Fahrtfortsetzung in nass.

Es ist warm, früher Nachmittag, es trocknet so vor sich hin.

Trocknung vorbei. Erfreulicherweise finde ich das grüne Sitzkissen wieder, unerfreulicherweise hängt es in einem Astverhau. Mit dem Boot möchte ich da nicht hineintreiben, es hilft nichts, ich muss aussteigen und dorthin waten. Das Waten endet 2m vor dem begehrten Ziel, es ist so tief ausgekolkt, dass ich das letzte Stück schwimmen muss.



Ich steige also wieder nass ins Boot, unschön für den Gesamtkörper. Nur ein Körperteil ist ausgesprochen dankbar – der Hintern.

Wenig später kann ich sogar die Wasserflasche aus der Neiße fischen. Nur Schwamm und aktuelle Karte bleiben unauffindbar. (Du fragst Dich, warum ist das Paddel nicht weggeschwommen? Zu Tourbeginn fand ich den Einsatz einer Paddelleine etwas übertrieben, jetzt klopfe ich mir selbst auf die Schulter, dass ich da nicht auf mich gehört habe.)

Das Wehr an der Görlitzer Obermühle vermittelt einen traurigen Eindruck. Hier sieht selbst der absolute Laie, dass eine Wehrbefahrung unmöglich ist.



Die Umtragung auf polnischer Seite endet mit schmutzigen Füßen.



Das Wehr an der Vierradenmühle Görlitz grenzt an die Altstadt – und heute ist Altstadtfest. Wegen der erhöhten Polizeipräsenz wage ich es, das Boot unbeaufsichtigt zu lassen.

So richtig entspannen kann ich dann doch nicht beim Altstadtfest. Ich kehre kurz beim Döner ein und bin bald wieder auf dem Rückweg.

Erleichterung. Alles findet sich unverändert wieder.



Eine Wehrumtragung durch die Gaststätte Vierradenmühle soll möglich sein (???), ich kann mir aber nicht vorstellen, wie.



Falls sich jemand in ähnlicher Situation befinden wird – hier eine bebilderte Anleitung, wie es funktionieren kann:
Folge parallel zur Neiße der Hohterstraße bis sie in die Straße Am Hirschwinkel übergeht. Gleich am Anfang des Hirschwinkels befindet sich vor der Nummer 20/21 ein großer abgetrennter Parkplatz. Den kannst Du berollern.



Am hinteren Ende des Parkplatzes findest Du einen Durchgang zu einem Kleinstpark und an dessen hinterem Ende wiederum ein Durchgang in Richtung auf einen eingezäunten Sportplatz.



Den Zaun brauchst Du nicht zu übersteigen, nach rechts führt eine Rampe zum Fluss.



Je nach Wasserstand findest Du den Wasserspiegel mehr oder weniger weit vom Rampenende, hier waren mindestens noch einmal 2m Höhenunterschied zu überwinden.



Am Ende des Paddeltages folgt Wehr Ludwigsdorf, wahrscheinlich am kürzesten auf polnischer Seite zu umtragen. Allerdings ist es schon spät, Zeit für die Lagersuche, daher folge ich der Ausstiegsbeschilderung auf deutscher Seite und finde wie erhofft eine geeignete Zeltstelle. Die Dämmerung setzt ein aber noch brauche ich die Stirnlampe nicht zum Zeltaufbau.

Paddeltag 3

Zeltstelle bei Wehr Ludwigsdorf am Folgemorgen.



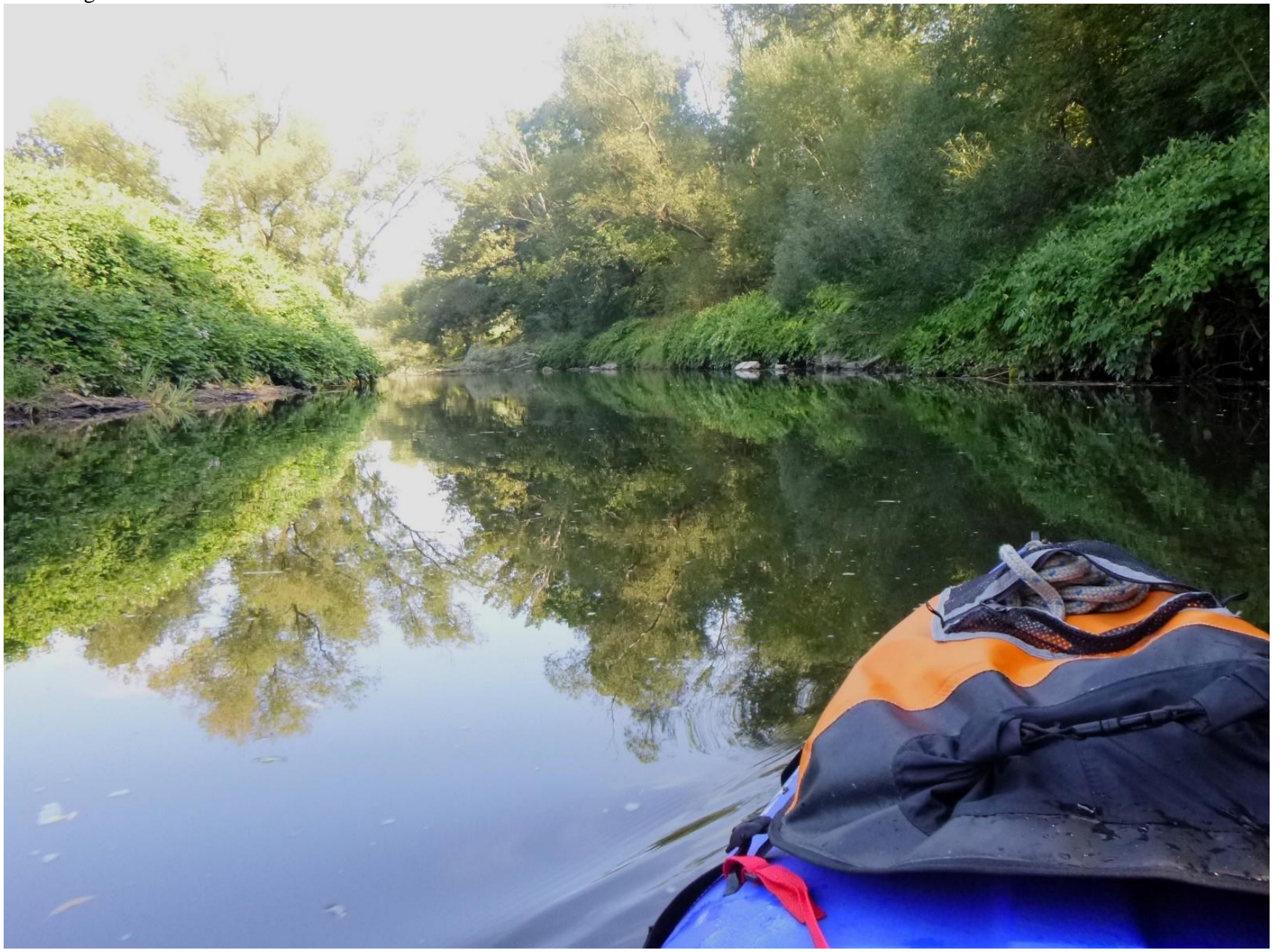
Auf deutscher Seite will das Wehr auf etwas über 500m umrollert werden, am Ende wartet diese Rinne zwischen grob gebrochenen Steinen und einigen Brombeerranken.



Das Boot hat sich über die Steine nach unten geschrappt, gebremst durch das Seil und wartet auf die Weiterfahrt. Wehr Ludwigsdorf vom Unterwasser aus gesehen.



Unterwegs auf der Neiße.



Wehr Penzig, Blick über das Überströmwehr ins Unterwasser. Erfreulicherweise wird nicht das gesamte Wasser über den Kraftwerkskanal abgeleitet, so dass trotz dieser entmutigenden Ansicht eine Weiterfahrt möglich wird.



Wehr Penzig habe ich in sehr unangenehmer Erinnerung, da von der auf polnischer Seite ausgewiesenen Ausstiegsstelle keine Wiedereinstiegsstelle erreichbar war. Diesmal bleibe ich gleich auf deutscher Seite.



Hier treffen sich 2 Wasserleitungen von deutscher und polnischer Seite. Bis zur Einleitung des Kraftwerkskanals in ca. 3km bleibt der Wasserstrom recht mager, es reicht gerade so zum Fortbewegen auf dem Wasser. (So recht möchte ich das nicht "Paddeln" nennen.)

Das "Loch" links im Uferbewuchs habe ich "angefertigt", um dort das Boot die Böschung herabzulassen.



Noch vor Einmündung des Penziger Kraftwerkskanals findet sich auf deutscher Seite eine Einstiegsstelle von Neiße-Tours. Wie der Name vermuten lässt, handelt es sich bei Neiße-Tours um ein Touristikunternehmen, das u.a. Bootstouren auf der Neiße anbietet. Im Einzugsbereich dieses Anbieters sind an Wehren Ein- und Ausstiegsstellen markiert und z. T. präpariert, es wird einfacher.

Weder war ich bisher am nördlichsten / südlichsten / westlichsten Punkt Deutschlands, aber den östlichsten kann ich jetzt doppelt abhaken.



Bei den meisten Sohlschwellen gibt es Bodenkontakt, die Wasserstände sind wie sie sind. Hier besteht zumindest keine Unklarheit bezüglich der Stelle für die Überfahrt.



Du hast die Überfahrtmarkierungen von Neiße-Tours gesehen? Vom Unterwasser aus sind sie noch besser zu erkennen.



Besitzt die Neiße touristisches Potential? Hier an der Kulturinsel Einsiedel ist die Frage zu bejahen. Munteres Treiben an der Schwimmbrücke, ein Mini-Cafe auf einem der Pontons, Nackedeis schwimmen mir entgegen, Stimmengewirr und folkloristisch beeinflusste Musik.



Ich kann meine Wasservorräte auffüllen und eine vegetarische Bratwurst kaufen – die schmeckt allerdings furchtbar. (Manchmal hat die vegetarische Ernährung auch ihre Schattenseiten.)



Gummiboote von Neißé-Tours.

Eine der Bootsbesetzungen versucht mit mir mitzuhalten – aber keine Chance mit den behäbigen Booten. Deren Stärke liegt auf anderem Gebiet.



Wehr Niederneuendorf mit gut markiertem Ausstieg.



An der Wehrumtragung überholen mich zwei Schlauchbootbesatzungen.

4 "Ecken", 4 Griffe, 4 Personen, die anfassen.. Munter plaudernd geht es an mir vorbei – nicht ohne mir Hilfe anzubieten. Ich habe das Boot aber schon fast auf seinem Wägelchen verzerrt und kann mir auch nicht recht vorstellen, wie die Lastverteilung auf 4 Personen ohne Trageschlaufen funktionieren soll.

An der Einsetzstelle sehe ich etwas neidisch zu, wie das verhältnismäßig leichte Gummiboot einfach herunterrutscht und ins Wasser platscht. Später folgt mein Boot, mit Mühe am Seil gehalten.



Bis zur nächsten Sohlschwelle habe ich die Schlauchis wieder überholt.

Sohlschwelle Reisigwehr Rothenburg, auch hier wieder gut markiert die empfohlene Überfahrtposition. Schlauchboote rutschen hier viel einfacher herüber, mein Boot scharrt wegen seines größeren Tiefgangs und des geringen Wasserstroms erheblich. (Und immer fährt die Angst mit, dass der vordere Teil des Bootes auf einen Stein aufsetzt, das Heck sich aus der Strömung dreht und das querstehende Boot umgeworfen wird.)



Wehr Rothenburg. Es gibt einen kräftigen Platscher ins Unterwasser, die Halbspritzdecke hält nicht alles ab. Da der Schwamm fehlt, sitze ich noch eine Weile im Nassen.



Auf der Neiße.



Wehr Bremenwerk. Dank der Präparation von Neiße-Tours mit erträglichem Aufwand zu umtragen.



Im Rückstau von Wehr Lodenau.

Auf der linken Seite ist eine Ausstiegsstelle markiert. Hier bin ich offenbar etwas vorschnell an Land gegangen, das Wehr lässt sich auf polnischer Seite wahrscheinlich einfacher umtragen.



Einmal an Land gegangen wähle ich hier meine Zeltstelle, die liegt am Ende eines Weges. Hier werden vermutlich Tagestouristen von Neiße-Tours wieder eingesammelt, falls sie Paddelausflüge bis hierher gebucht haben.

Von einem anderen Fotostandpunkt aus sähe man ein nahegelegenes Werksgelände und von dort dringen die ganze Nacht Betriebsgeräusche herüber. Na ja, Idylle ist anders ... aber ich bin ausreichend müde.



Paddeltag 4

RuckelDiRatter ... wie lässt sich lautmalerisch am besten ein Kleintraktor beschreiben, der im Fußgängertempo daherkommt, einen Kleinhänger im Schlepp hat und als Nutzlast den Fahrer und einen Handrasenmäher spazieren fährt?

Ich bereite mich darauf vor, lang und breit zu erklären, warum ich gerade hier das Zelt aufgeschlagen habe, der Trecker biegt aber kurz vorher ab, entlässt den Fahrer für einen kurzen Abstecher an die Neiße (ja, das Wasser ist noch da) und tuckelt dann wieder zurück. – Seltsam.



Bald tuckele ich das Boot im Schlepp Richtung Lodenau dem Trecker hinterher, etwas langsamer aber viel leiser. Die Wehrumtragung ist recht aufwändig, knapp über 1km um das Betriebsgelände herum. (Wie gesagt, vermutlich wäre eine Umtragung auf polnischer Seite einfacher und eine Zeltstelle hätte sich wohl auch finden lassen.)

Wehr Lodenau vom Unterwasser aus gesehen.



Die Böschung ins Unterwasser ist wie typisch recht steil, aber es gibt eine Treppe.



Brischken-Wehr mit Wasserkraftanlage auf polnischer Seite. Auf deutscher Seite hat Neißة-Tours einen Ausstieg markiert.



Entlang der gesamten Grenze, in mehr oder weniger großem Abstand und mit mehr oder weniger großer Schutzwirkung verläuft ein Grenzzaun ... und trennt die Schweine voneinander. Auf der einen Seite diejenigen, die auf dem Teller enden, auf der anderen Seite die afrikanisch verpesteten.

[In Brandenburg wurde der Schutz vor Zwangsvegetarismus durch ein grün geführtes Ministerium organisiert. Und siehe - entgegen argwöhnischer Befürchtungen kann sich bei Bedarf immer noch jeder sein Kotelett auf den Teller hauen.]

Hier sollen die Schwarzkittel durch die Kraft der Elektrizität vom Seitensprung abgehalten werden. Hingegen könnte ich auf die andere Seite des Zaunes springen, das Boot folgt mir aber trotz gutem Zureden nicht. Da ist es erfreulich, dass gelegentlich Durchgangsmöglichkeiten bestehen. Eine davon nutze ich, hänge danach brav wieder die Isolatoren ein und rollere herunter zur Neiße.



Boot und Wagen haben zwischen oben und unten getauscht, bald geht es weiter.



Auf der Neiße.



Sohlschwelle, Überfahrt mit mehreren, zum Teil ruppigen Grundberührungen.



Wehr Klein Priebus.



Oben wartet das Boot und wird in dieser Rinne die Böschung herabgelassen.



Ausstieg am Wehr Pechern.



Und Wiedereinstieg.



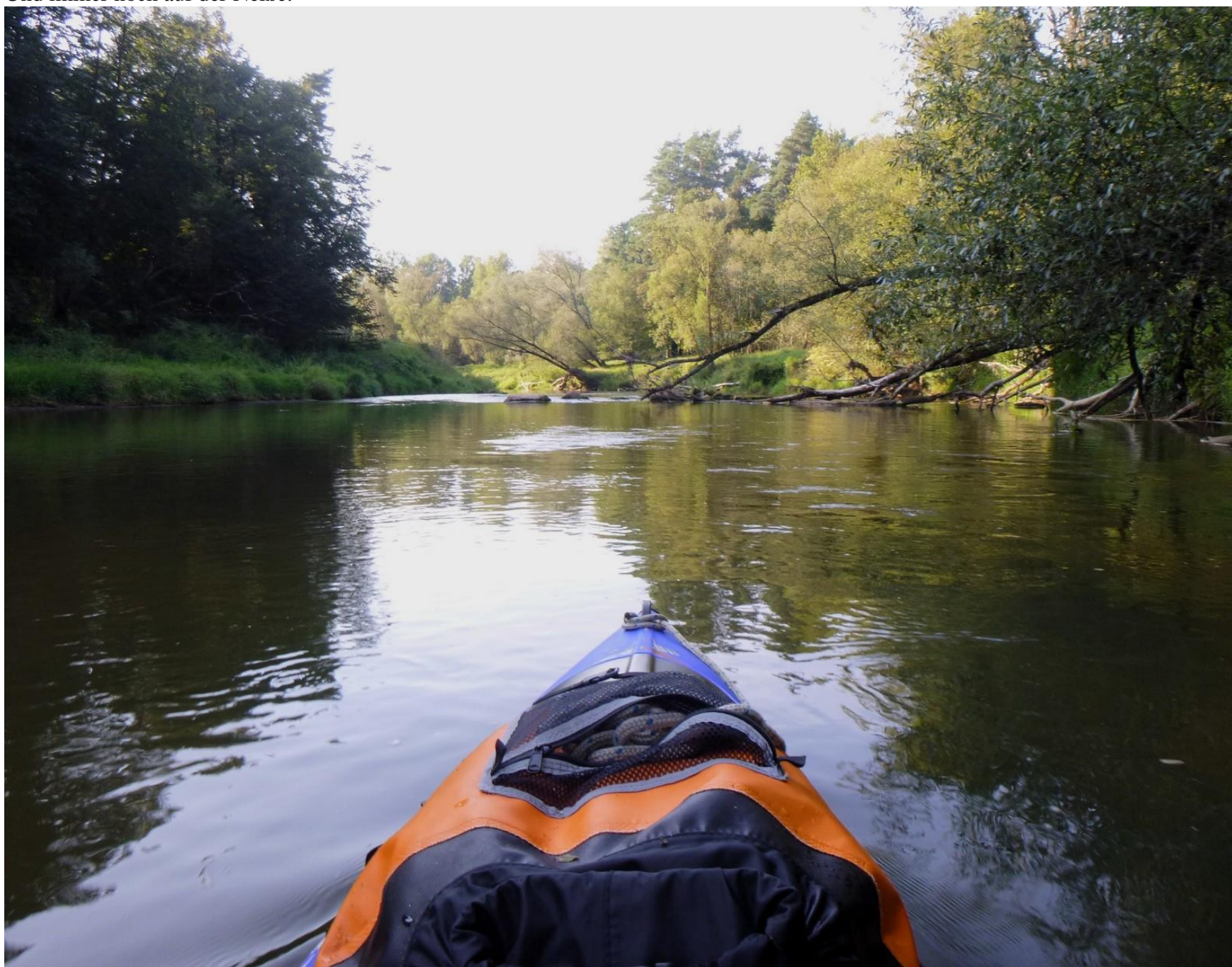
Blick von der Einsetzstelle auf Wehr Pechern.



Auf der Neiße.



Und immer noch auf der Neiße.



Dass ich so etwas noch erleben darf ... eine unbeschmierte Brücke.
(Neu oder frisch renoviert?)



Bad Muskau, der Ausstieg auf deutscher Seite gelingt einfach.

Der uferbegleitende Elektrozaun ist ungewöhnlich niedrig, so ca. 30cm.

Es gibt "selbstverständlich" nur eine Deutung: Jagddruck hat in Zusammenhang mit mutationsfreundlichen Bedingungen östlich von Bad Muskau für die Entstehung einer neuen Rasse von Mikro-Schweinen gesorgt. Klein, aber umso aggressiver, mit dem unbezähmbaren Drang nach Westen stürzen sich die Schwarzkittelchen Nacht für Nacht in die Neiße, schieben sich auf Stummelbeinchen die Uferböschung empor und fallen in die Bestände des deutschen Edelschweins ein. Gut, dass die deutschen Schweine durch den Zwergenzaun vor der dräuenden Überfremdung geschützt sind.

(Den Zaun gab es allerdings schon vor 10 Jahren, als von der afrikanischen Schweinepest hierzulande wenig Gefahr drohte. Wie ich später erfahre, soll der Elektrozaun verhindern, dass Biber an der Parkgestaltung "mitwirken".)

Wehrumtragung Bad Muskau.

Wieso Wehr-Umtragung? Das Wehr ist weg. Stattdessen Baustelle, natürlich gilt "Betreten verboten". Aber stand da etwas von "Berollern verboten" oder "Entlangschleifen verboten" – glücklicherweise nicht.

Heute, am Wochenende ist Arbeitsruhe. Wo sich sonst lustvoll die Räder schwerer LKW durch den Untergrund wühlen, schiebt sich nun mein Bötchen mühsam über die Baustelle.



Wiedereinsetzen über eine frisch angeschüttete Böschung.

Im Hinterkopf die bange Frage – hat dieses Pappelchengewässer Neißeanchluss – oder ist erneutes Umtragen erforderlich?



Erfreulicherdings reicht eine kurze Treideleinlage, um wieder auf die Neiße zu gelangen.



Ich suche jetzt eine gute Ausstiegsstelle für die Nacht. Die Böschung sollte nicht zu steil sein, oben sollte - soweit erkennbar - der Bewuchs eine gute Zeltstelle versprechen und es sollte die Chance auf Morgensonne bestehen. Umso länger ich unterwegs bin, umso mehr werden die Ansprüche zurückgeschraubt. Schließlich wird es schon dämmerig, als ich an steiler Böschung anlege, nach oben klettere und einen dann doch zufriedenstellenden Platz für das Zelt vorfinde, kurz vor der sächsisch-brandenburgischen Grenze. Die Nacht bleibt ruhig bis auf gelegentliches Platschen von der Neiße her.

Paddeltag 5

Der Morgen beginnt leicht neblig. Ich trödele ein wenig beim Lagerabbruch. Schließlich habe die Zeltstelle mit Aussicht auf Morgensonne gewählt – und die möchte ich jetzt auch haben.



Das Boot rutscht gleich die Böschung hinab (der Weg hinauf war deutlich mühseliger). Im Bild übrigens die Reste des zeitlich ersten Schweinezauns, mittlerweile existiert weiter im Landesinneren ein deutlich stabileres Exemplar, wartungsfreundlich an einem Weg gelegen.



Unten angekommen gibt es eine denkbare Deutung für das nächtliche Platschen. Der Böschungsfuß ist unterhöhlt, möglicherweise haben sich hier Biber getummelt.



Diese wohlgeformten Füße trocknen auf ihrer Fahrt über die sächsisch-brandenburgische Landesgrenze.



Wehr Pusack. Der Zustrom zum Wasserkraftwerk auf polnischer Seite ist fast vollständig versiegt.



Das Wehr ist zwar geöffnet, an eine Befahrung ist aber nicht zu denken.



Hier hinauf wird das Boot gezerrt ...



... und hier über die Wehrinsel geschleift.



Am Wehr Zelz wird das Neißewasser fast komplett durch einen Kraftwerkskanal zum polnischen Wasserkraftwerk geführt. Erfreulicherweise existiert ein markierter Ausstieg, allerdings ist der Steg dermaßen verrottet, dass er nur mit allergrößter Vorsicht benutzt werden kann.



Es gibt einen guten Rollerweg um das Kraftwerksgelände herum, die Neißeböschung ist dann natürlich wieder hoch und steil.



Auf der Neiße.



Sitzgruppe.



Oberhalb wird die A15 (deutsch) zur A18 (polnisch). Hier unten gibt es einen Brückenschwall mit witziger Markierung der empfohlenen Durchfahrt. Vermutlich ist die Markierung dem Bootsvermieter Lausitz-Kanu zu verdanken.



Hochwasserfolgen finden sich entlang des gesamten bepaddelten Neißeverlaufs, hier ein typisches Beispiel.



Wehr Brozek, links vor dem Wehr ein sehr bequemer Ausstieg.



Eine einfach "berutschbare" Uferböschung.



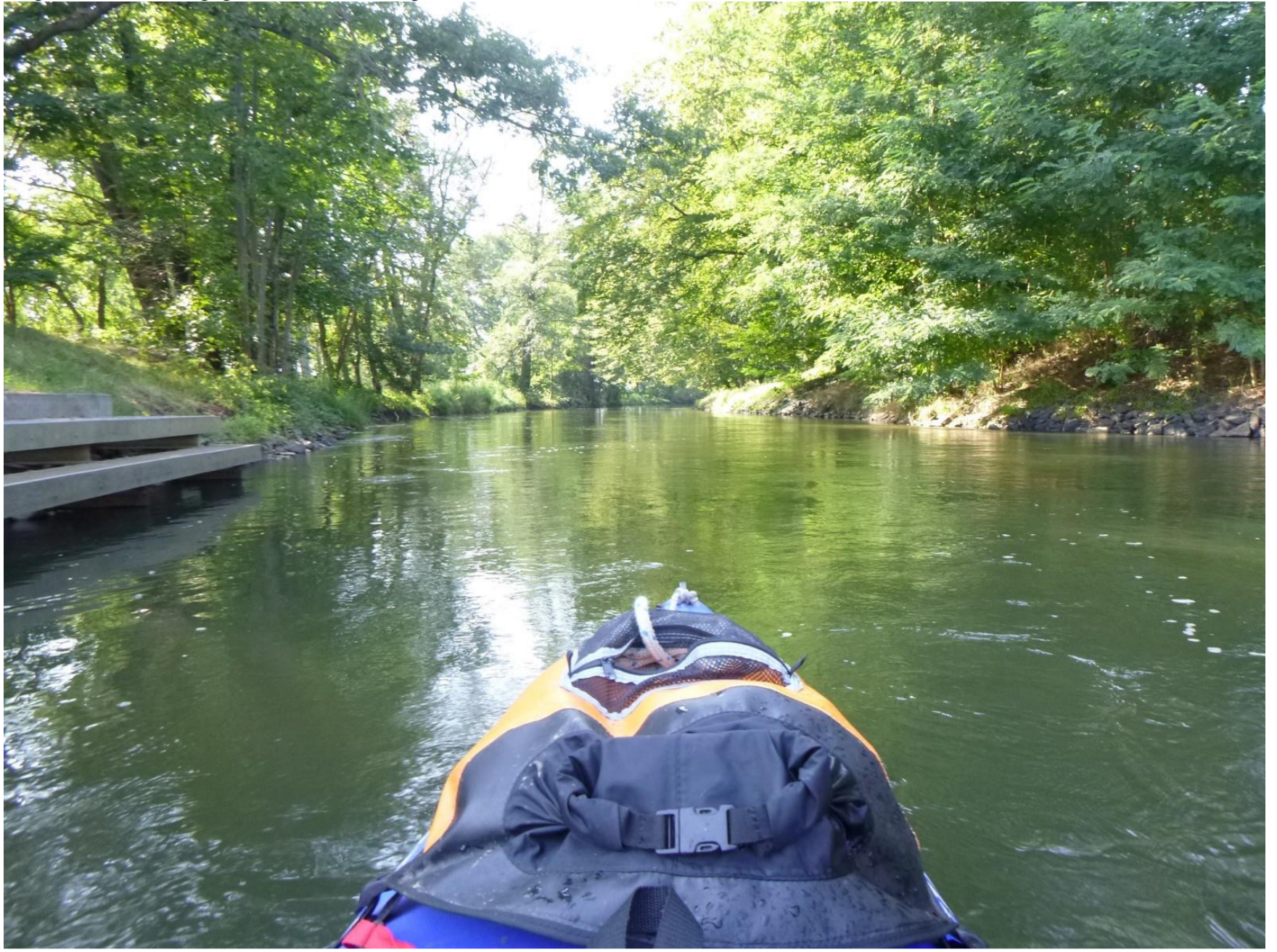
Wehrgruppe Forst, links das Mühlgrabenwehr, das eigentlich eine Schleuse ist.



In Forst gibt (gab?) es zwei Paddelvereine. Auf dem Mühlgraben erreicht man zunächst das Gelände der SG Turbine Forst.

Ausstieg, Querung eines Radweges, ein verschlossenes Tor - unter der angegebenen Telefonnummer ist niemand erreichbar. Ein vorbeifahrender Radfahrer berichtet, dass sich hier kaum noch kanusportliche Aktivitäten bemerken lassen.

Hmm, doof, jetzt bin ich hier eine halbe Stunde ums Gelände getigert, habe mehrere Anrufe probiert und lege dann doch wieder vom Steg ab. (Blick entgegen der Fließrichtung)



Forst habe ich für einen Einkaufsaufenthalt auserkoren, ich bin jetzt etwas angespannt, hoffentlich funktioniert es beim zweiten Paddelverein besser.

Das Vereinsgelände findet sich schon einmal unproblematisch. Direkt angelegt und schwuppdwupp sitze ich am Tisch, habe eine Bierflasche vor der Nase und bin in ein Gespräch einbezogen. Ich bin begeistert.

Und es wird noch besser. Für einen schmalen Taler kann ich ein Zimmer im Vereinsheim beziehen, inklusive warmer Dusche. Das Zelt (siehe Bild) kann wieder richtig durchtrocknen.

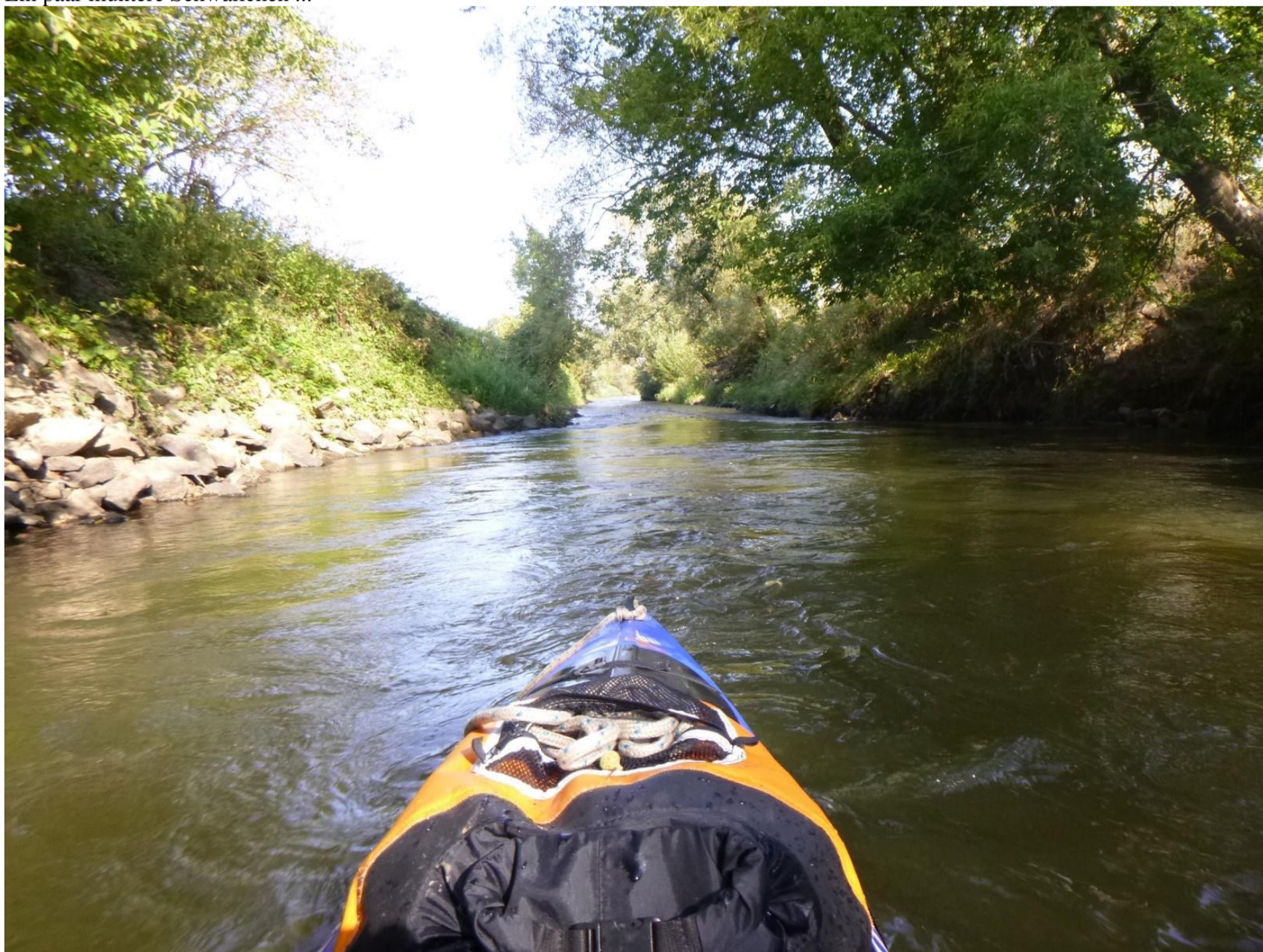


Paddeltag 6

Der nächste Morgen sieht das Boot durch Forst rollern. Kurzer Halt beim Bäcker, das Zugtier wird ausgespannt und verköstigt sich, danach geht es weiter zur Einsatzstelle am Mühlenwehr.



Ein paar muntere Schwällchen ...



... und dann vereinen sich die Wässer wieder im Fluss.



Der Blick vom Radweg auf die Neiße ist gelegentlich möglich, umgekehrt gilt das nie. Hier aber wenigstens ein Wegweiser, der einen Radweg am Ufer vermuten lässt.



Auf der Neiße.



Wehr Grieben, am Kraftwerkskanal. Die eigentliche Neiße führt so wenig Wasser, dass sich der Gedanke an eine Befahrung verbietet.



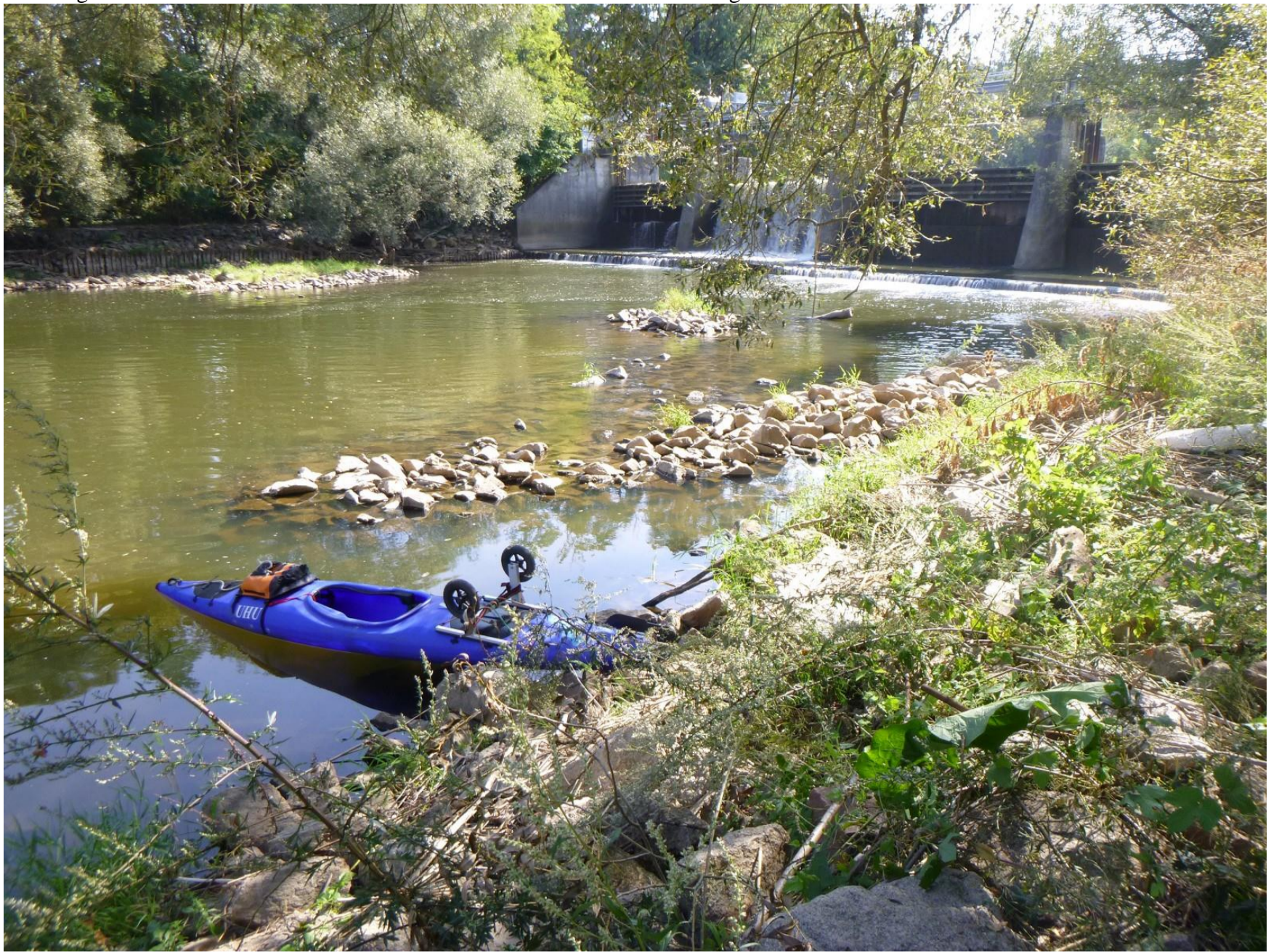
Wildschweinzaun auf der Wehrumtragung, das Tor wird nach dem Passieren wieder fein eingehängt.



Wehr Gastrose hat links eine gute Ausstiegsstelle. (Später lese ich, dass ein Ausstieg am Kraftwerkskanal empfohlen wird, aber linksseitig funktioniert es auch gut.)



Der Weg ins Unterwasser führt wie erwartet über eine steinbewehrte Böschung.



Das Baumhindernis sieht martialisch aus, hat aber links einen kleinen Durchlass.



Vor Guben, stillgelegte Eisenbahnbrücke.



Vor Wehr Guben kann man sich aussuchen, ob man auf linker oder rechter Seite aussetzt. Die deutsche Seite scheint bequemer, da keine Stufe beim Verlassen des Stegs zu überwinden ist.



Tja, die "großartige" Neißetreppe. Zum Einsetzen meines Kajaks jedenfalls nicht geeignet, da wäre selbst eine steinbewehrte Böschung einfacher zu nutzen.



Fußgängerbrücke auf die polnische Theaterinsel.



Zum Einsetzen in die Neiße deutlich besser geeignet ... und kostet im Vergleich fast nix.
Einsetzstelle am Ende der Theaterinsel.



Auf der Neiße nach Guben.
Gute Strömung, kaum Hindernisse, bequemes Paddeln. Unaufmerksam darf man aber trotzdem nicht sein.



Brücke bei Coschen, hier war vor 10 Jahren eine Baustelle.



Kurz vor der Mündung in die Oder.



Tschüss Neiße.

Du weißt selbst, du bist keine romantische Schönheit. Man muss ja auch verstehen, dass du durch recht dicht besiedeltes Gebiet führst – und das hast du in weiten Teilen meisterhaft vor mir verborgen. Vielfach eingezwängt von Dämmen oder eingeschnitten ins Gelände haben Deine begrünten Ufer das Umland vor mir versteckt und die Illusion genährt, in der freien Natur unterwegs zu sein. Herzlichen Dank, es war wirklich schön mit dir, aber die gesamte Strecke vom Dreiländereck bis zu deiner Mündung werden wir wohl nicht noch einmal gemeinsam erleben.

Ach ja, die Oder. Weite Ufer, weite Blicke, weites Land.

Milde Erhebungen wird es auch geben, eben was die Eiszeit so zusammengeschoben hat, eher betonen sie den Tieflandcharakter.

Und ... es gibt keine Hindernisse. Nur paddeln, ich muss nicht Ausschau halten, wie der Kurs zu setzen ist.

Kurzer Ausstieg in Ratzdorf gleich nach der Neißemündung. Kurz vor mir sind drei Boote angelandet, hier soll wohl deren Tour enden. Wahrscheinlich würde es niemanden stören, wenn ich gleich auf dem Deich das Zelt aufschlage, aber es ist noch nicht zu spät und der Ort ist nicht sonderlich einladend.

Es geht weiter, ab jetzt beginne ich Ausschau zu halten, um mich von einer Ansicht inspirieren zu lassen, die eine schöne Zeltstelle verspricht.

Und hier ist sie, die schöne Zeltstelle, eine gute Stunde nach Ratzdorf.



Noch ist alles gut, das Zelt steht, das Einräumen ist im Wesentlichen beendet ... aber ...



... gleich werde ich meinen gruseligsten Tourabschnitt erleben.

Es beginnt mit einem Hund. Groß, weiß, etwas zottelig, etwa 20 m entfernt.

Wuff ... Wuff, Wuff. Das hört sich recht ungehalten an, aber noch nicht bedrohlich. Der Hund trollt sich.

Keine 5 Minuten später kommt er zurück, jetzt aber mit zwei seiner Kumpels. Die Hunde gruppieren sich halbkreisförmig ums Zelt, der "Wortführer" rückt näher, bis auf ungefähr 3m, eher weniger. Wenn Hunde Angstschweiß riechen können, dann haben sie jetzt reichlich Gelegenheit dazu. Es bellt ununterbrochen. Ich versuche so zu tun, als würde mich das alles nichts angehen, klammere mich aber an mein Paddel, um im Falle eines Angriffs wenigstens irgendetwas als Waffe zu haben. Außerdem murmele ich Beruhigendes. Mich beruhigt es nicht, aber vielleicht die Hunde.

Der "Wortführer" lässt sich nicht beeindrucken, aber seine beiden Kumpels beginnen langsam zu entspannen. Der eine legt sich letztlich auf den Bauch und bleibt Zuschauer, der andere geht zum Wasser und trinkt einen Schluck aus der Oder.

Nach geraumer Zeit wird es den beiden Unterstützern zu langweilig. Sie begeben sich zu einem vierten Hund der in der Nähe auftaucht aber nicht in die Bellerei einstimmt.

Jetzt zieht sich auch der "Wortführer" zurück, bellt erst aus 5m Entfernung und tragt dann davon, nicht ohne sich alle naslang umzudrehen und mich erneut auszubellen.

Ich bin erst einmal erleichtert aber bestimmt nicht entspannt. Das Paddel bleibt griffbereit.

Eine Erkundung der Umgebung verkneife ich mir. Scheinbar handelt es sich um Herdenschutzhunde, auch wenn weit und breit keine Schafe zu sehen sind. Ich hoffe, sie haben realisiert, dass von mir keine Gefahr ausgeht. Ich möchte diesen Eindruck nicht dadurch schmälern, dass ich aktiv durch ihr Gelände streife.

Am späten Abend kommt einer der Hunde zur Kontrolle, vermutlich der "Wortführer". Es bleibt glücklicherweise bei etwas Bellerei aus vielleicht 20m Entfernung.

Ansonsten ist die Nacht ruhig, ich habe allerdings einen leichten Schlaf.

Paddeltag 7

Wie häufig habe ich bei "offenem Fenster" geschlafen und kann mich von der Sonne wecken lassen.



Hier hält mich nichts, das Lager ist bald abgebrochen.



Nach 2 km passiere ich die Mündung des Oder-Spree-Kanals. Im Hintergrund Fürstenberg, ein Ortsteil von Eisenhüttenstadt.



Entlang der gesamten Grenze habe ich nur zwei weitere Bootsfahrer mit Zelt gesehen, hier das größere Zeltexemplar. (Der Tunnel schwankt erheblich im frischen Wind.)



Aurith / Urad. Das Fährprojekt zwischen beiden Orten hat sich leider nicht verstetigt.



Oder-Hochufer bei Brieskow-Finkenheerd.



Hier mündet die Schlaube (bzw. der Brieskower Kanal) ...



...mit reichlich Bewuchs.



Autobahnbrücke vor Frankfurt (Oder), dahinter die Eisenbahnbrücke.



Butterfahrt??



Pause gegenüber den Lebuser Bergen.



Lebus.



Gut eine Stunde nach Lebus beginne ich mit der Lagersuche. Bevorzugt ist wie fast immer das deutsche Westufer, hier finden sich mehr Lagerplätze mit Morgensonne.

Das deutsche Ufer ist auf weiten Strecken verschilft, keine Lagerplätze, die nach mir rufen.

Mehrere semi-gute Stellen ziehen vorüber und eine semi-gute wird es dann auch. Gegenüber das polnische Göritz, in der Nacht wird man den Widerschein der Straßenbeleuchtung sehen.

Geringe Bedenken hege ich wegen des doch recht starken Windes, das Zelt wird in Windrichtung einfach zusätzlich abgespannt. Keine Sorgen mache ich mir um die Spuren im Uferschlamm, das war irgendetwas Kleines. Bleibt noch der Wasserstand der Oder, der erscheint aber konstant niedrig, keine Anzeichen für Schwankungen in letzter Zeit.



Paddeltag 8

Heute habe ich nur ein kurzes Stück zu fahren, knapp 13km.



Das Ziel kündigt sich an, Teile des Festungswerks Küstrin.



Und hier bin ich schon fast angekommen, am Fischerhof Schneider in Küstrin-Kietz. Bei gutem Wasserstand kann man über den Vorfluter direkt bis an das Gelände der Fischerei paddeln. Daran ist heute nicht zu denken, für die letzten 300m muss noch einmal der Bootswagen bemüht werden.



Und warum diese ungewöhnlich kurze Paddelstrecke? Ich erhalte Damenbesuch, Paddelurlaubswochenende.

Mein Backfisch wartet auf den Backfisch.

(Alte Männer nutzen gelegentlich altmodische Worte. Neben der Bezeichnung für ein Nahrungsmittel hat "Backfisch" noch eine andere Bedeutung.)

So ganz passt dieser Begriff hier zwar nicht, aber das Wortspiel musst Du, lieber Leser jetzt einfach aushalten.



Anderthalb Tage Paddelpause, noch am Anknunftstag gibt es eine Wanderung nach Küstrin (nicht so erhehend). Am Folgetag kann ich das Fahrrad der Fischersfrau leihen - für eine schöne Radtour im Oderbruch.

Paddeltag 9

Heute starte ich recht früh. Die Wetterprognose verweist auf ein baldiges Ende der sommerlichen Phase, ich möchte den letzten richtig "schönen" Tag nutzen, um möglichst weit zu kommen, "Strecke machen".



Von rechts mündete gerade die Warthe. Sehr schön erkennt man das daran, dass sich die Form der Fahrwassermarkierungen geändert hat.



Groß Neuendorf, "Kulturhafen" und Unterkünfte in ehemaligen Bahnwaggons.



Auf polnischer Seite rückt ein Höhenzug an das Oderufer, schon von weitem grüßt der weiße Turmüberbau der Kirche von Zellin.



Fähre "Bez Granic", die "Grenzenlose" in Aktion.



Die Pfeiler der alten Brücke sahen hübscher aus. Europabrücke Bienenwerder.



Bei Hohenwutzen endet das Oderbruch, nach vielen Kilometern schiebt sich jetzt auch von deutscher Seite ein Höhenzug an den Fluss, der Neuenhagener Sporn. Richtiger wäre, der Fluss durchschneidet diesen Höhenzug. Im Luftbild z.B. bei GoogleEarth erkennt man sehr schön, wie ursprünglich die Oder den Höhenzug etwa 10 km westlich umströmte. Die Verlegung der Oder war wesentlicher Bestandteil der Meliorationsmaßnahmen, die unter dem "alten Fritz" zur Entstehung des Oderbruchs in heutiger Form führte. Der eigentliche Durchstich durch den Höhenzug nahm wahrscheinlich weniger Zeit in Anspruch, als heutzutage das Planungs- und Genehmigungsverfahren erfordern würde.

(Ganz verlässt mich das Oderbruch dann doch nicht. Das flussabwärts gelegene Gebiet, in dem ursprünglichen Oder und neue Oder wieder aufeinandertreffen, zählt ebenfalls noch zum Oderbruch.)

Brücke bei Hohenwutzen.



Ich glaube, bei Oderkilometer 666 bin ich der Ursache für das Eindringen von Wasser in den Heckstauraum auf die Schliche gekommen.

Auf der Neiße hatte ich die Feuchtigkeit im Heck noch darauf zurückgeführt, dass durch diverse Spritzerei fast immer etwas Wasser im Cockpit stand, das dann irgendwie seinen Weg nach hinten fand. Auf der Oder entfiel dieser Grund und scheinbar folgerichtig hatte ich dann auch kein Wasser mehr im Heck. – Aaber, nach dieser Pause hatte ich wieder Wasser im hinteren Stauraum. Des Rätsels Lösung findet sich bei Betrachtung des Bootshecks – es liegt unter Wasser.

Prijon hatte dem Boot eine Wasserablaufschraube im Heck verpasst, für den Wildwasserbereich sinnvoll, für Tourenboote eher nicht. Vielleicht gab es dazu einmal eine Dichtung (ich habe das Boot ja aus zweiter Hand gekauft), die fehlt oder die Schraube ist konstruktionsbedingt undicht. Jedenfalls wusste ich ab da, dass das Bootsheck möglichst nicht unter Wasser kommen sollte. (Mittlerweile ist die Schraube eingeklebt.)



Mündung des Oder Havel-Kanals bzw. der ursprünglichen Oder. (So ganz richtig trifft die Bezeichnung "Mündung" nicht, da die alte Oder etwa 2m unter der neuen Oder liegt. Die alte Oder entwässert entsprechend in die weitgehend parallel zur Oder gelegene Hohesaaten-Friedrichstaler Wasserstraße.)



Blick über die Oderpolder im Nationalpark.



Kiessee bei Bellinchen, von hier wird gelegentlich Kies oderabwärts verschifft.



Oderinsel bei Peetzig, gegenüber der Pegeltreppe Stützkow. Hier hatte ich vor 10 Jahren eine Zeltstelle gefunden und hier hatte ich konstatiert, dass eine Sehnenscheidenzündung wohl einen vorzeitigen Tourabbruch erzwingen könnte. Heute gönne ich mir keinen Aufstieg auf den Aussichtsturm Stützkow, ich will ja "Strecke machen".



Ein typisches Bild, "der Pole" scheint recht angelfreudig zu sein.



Niedersaaten, hier beginnt oderseitig das "Tal der Liebe", ein Landschaftspark auf polnischer Seite. Letztlich führte der schöne Name zu dem Foto, von Parkgestaltung ist vom Wasser her eigentlich nicht viel erkennbar.



Schwedter Oderbrücke.



Vogelbeobachtungsturm, etwa 1km vor der Schwedter Querfahrt.
Hier wollte ich eigentlich pausieren, eigentlich ...



Schwedter Querfahrt, es gibt hier nur eine Minipause, schließlich gilt ja "Strecke machen".



Fiddichow.

Als Kind habe ich gelegentlich Wasserstandsberichte im Radio gehört, warum auch immer. Vielleicht faszinierten mich die "exotischen" Ortsnamen? (Kuriöserweise habe ich dieses Interesse auch bei meinem Sohn beobachten können ...) Jedenfalls ist mir von damals der Ortsname Widuchowa im Hirn verblieben.



Marienhofer Wehr, hier teilt sich die Oder. Ich folge dem Grenzverlauf durch das offene Wehr in die Westoder. Die Strömungsgeschwindigkeit hatte bereits im Unterlauf der Oder abgenommen, jetzt sinkt sie natürlich nochmals.



Die Dämmerung legt sich schon deutlich über das Land, ich brauche jetzt eine Zeltstelle. Die Ufer sind weithin verschliffen, nichts Offenkundiges ist sichtbar. Ich befürchte, dass ich erst am Oderdeich in 4km fündig werde.

Ich habe es kaum für möglich gehalten, der vor 10 Jahren benutzte Pausenplatz existiert noch, vielleicht hat hier ein Angler seinen Stand? So komme ich bereits nach knapp 2km zu einer Zeltstelle. Viel passiert nicht mehr: Zelt aufschlagen, essen in der späten Dämmerung, schlafen. Morgen will ich früh starten.



Paddeltag 10

Zeltstelle am frühen Morgen. Jetzt husch-husch die Zeltstelle wieder in einen Pausenplatz wandeln, das Zelt wird abgebaut.

Trübes Wetter, das Eintreffen des Regengebiets ist aber erst für 11 Uhr vorhergesagt. Bis dahin soll das Zelt wieder aufgebaut sein, daher auch husch-husch ins Boot und baldiger Start.



Vereinigung zwischen Hohensaaten-Friedrichstaler Wasserstraße und Westoder.



Woran erkennt man hier, dass der Oder-Neiße-Radweg hier entlang führt ... ??

Aber eigentlich sind ja die Maste der Stromtrasse bildbestimmend, übrigens deutlich unterschiedlich gestaltet auf polnischem und deutschem Gebiet.



Auf der Westoder, Gartz voraus, Turm zu Sankt Stephan.



Anleger Gartz, hier endete vor 10 Jahren mein erster Versuch, die polnisch-deutsche Grenze zu bepaddeln. Das Wetter war deutlich freundlicher und kurioserweise auch meine Stimmung. Ich hatte auf den letzten Kilometern bis hierher akzeptiert, dass ein Weiterpaddeln mit Sehnscheidentzündung nicht funktioniert und das schaffte eine erleichterte, wenn auch ein wenig bittere Stimmung. Heute ist Gartz für mich nur ein Ort, der am Fluss zurückbleibt.



Mescherin ist der letzte Oderort auf deutscher Seite, Mescherin hat einen Zeltplatz und hier möchte ich das für 11 Uhr angekündigte Regengebiet abwettern.

Zum Zeltplatz führt ein abgeschnittener Altarm der Westoder ca. 600m entgegen der Grundrichtung Süd – Nord.



Den Zeltplatz erreiche ich rechtzeitig.

Landgang. Zunächst sehe ich nur Stellplätze für Wohnwagen und Wohnmobile. Dank der Auskunft eines Campers finde ich schnell die unbesetzte Rezeption - die Saison ist erkennbar an ihrem Ende. Es dauert etwas, bis ich eine Zeltplatzbeschäftigte finde und es dauert noch länger, bis sie Zeit findet, mir die eigentlich riesige Zeltwiese zu zeigen.

Mittlerweile ist mein Vorsprung vor dem Regengebiet dahingeschmolzen. Doof, ich muss im Nassen aufbauen.



Nochmals doof, jetzt müsste ich den ganzen Nachmittag in meinem kleinen Zelt verbringen.

Deutlich weniger doof: Erfreulicherweise wird ab 14 Uhr einer der Mietwohnwagen frei, die Zusatzkosten sind erträglich. Zeltabbau im Nassen (auch ein wenig doof) aber dafür eine verhältnismäßig komfortable Unterkunft.



Am späten Nachmittag nutze ich eine längere Regenpause für einen Aufstieg auf den Stettiner Berg. Vielleicht könnte man ohne Bewuchs tatsächlich das Auge bis Stettin schweifen lassen, heute reicht es immerhin für einen schönen Blick über die Oderpolder Richtung Greifenhagen.



Paddeltag 11

Start. Auf nach Stettin.



Kurz nach Mescherin.



Das erste und einzige Transportschiff auf der gesamten Oderstrecke von Ratzdorf bis Stettin.



Wo ist der letzte Grenzpfahl auf deutscher Seite? Ich spähe aufmerksam Richtung Ufer, trotzdem, es sind keine Grenzmarkierungen erkennbar.

Aber dieses Schild spricht eindeutig dafür, dass genau an dieser Stelle die Grenze verläuft.

Warum ... Man stelle sich vor, ein Schiff ankert hier, an Bord bricht eine Schlägerei aus und es gibt einen Toten – wahlmöglich noch mit doppelter Staatsangehörigkeit, polnisch-deutsch. Wer ist dann für die Aufklärung zuständig? Oh je, das gäbe Verwicklungen ...

Und um genau dies zu verhindern, ist das Ankern über der Grenze verboten.



Jetzt ist das Regengebiet endgültig durch.
Sonnenschein in Niederzahren.



Pause am Beginn des Stadtgebietes von Stettin.

Voraus die "Akademische Insel", zu meinen Füßen unangenehm viel Müll von Leuten, die hier wohl gegrillt haben, es dann aber nicht schafften, ihren Mist auch wegzuräumen.



Stettin.



Schon auf der Neiße habe ich mich geärgert, wenn Altreifen sichtbar wurden, die im Fluss "entsorgt" wurden. Es ist wohl nicht damit zu rechnen, dass die Reifen von Hochwässern getrieben bis hierher gelangt sind um zu dieser Abpufferung an den Kaimauern beizutragen.



Warum kann die 'Alexander von Humboldt II' kaum einen besseren Liegeplatz in Stettin finden? (Achte auf die Farben ...)



Stettiner Werfthafengelände voraus, für Kleinboote gesperrt.

Ich biege zunächst einen Kanal zu früh ab und finde mich mit dem Bug Richtung Stadtzentrum wieder. Es dauert ein Weilchen, bis ich realisiere, was schief gelaufen ist.



Marina Goclaw mit Bismarckturm im Hintergrund.



Am Westufer gibt es einige Industrieansiedlungen, häufiger aber Bewuchs typisch für Sumpf und Aue.



Muschelbank.



Bei diesem Bild bin ich mir nicht mehr sicher – dargestellt ist vielleicht die Befuerung der Kamelfahrt?



Rückblick nach Pölitz.



Halde des Chemiewerks Pölitz, wahrscheinlich vorwiegend Rückstände der Düngemittelproduktion.



Mein Tagesziel kündigt sich an, die Ausfahrt ins Oderhaff.

Links die Wellenbrecherinsel vor Ziegenort, rechts die ebenfalls künstlich angeschüttete Insel Leitholm.



Ziegenort hat einen Yachthafen, zum Yachthafen gehört eine Anfang September verwaiste Zeltwiese, zu der wiederum gehört dieser Pavillon. Mit Blick auf die Wettervorhersage ein günstiger Zeltplatz.



Für einen schmalen Taler in die "dunkelgraue Kasse" kann ich Zeltplatz nebst Dusche und WC nutzen.
Abend am Haff.



Paddeltag 12

Nachts hat es tatsächlich geregnet, jetzt kann es sich nicht entscheiden, ob es weiterregnen will. Der Wind hat aufgefrischt (das ist ja auf Großgewässern immer ein Thema), weht aber aus südlicher Richtung, für die Weiterfahrt habe ich also zunächst Landabdeckung.



Sehr ungemütlich. Es ist kühl, es regnet, es windet. (Wegen des ablandigen Windes gibt es in Ufernähe keine Welle.)
Pause nahe Neuwarp (Ortsteil Altstadt)



Ich erreiche die Zufahrt zum Neuwarper See, jetzt wird es richtig eklig. Die Landabdeckung fällt deutlich geringer aus, der Wind kann über dem See Fahrt aufnehmen und nimmt gleich einen satten Regenschauer mit.
Kurz vor Altwarp erreiche ich wieder die Grenze, das kann ich jetzt nicht würdigen. Die Wellen bleiben noch erträglich, aber Regen und heftiger Wind trüben erheblich die Sicht, es ist wirklich ekliges Wetter.

Altwarp erreiche ich bei abziehendem Schauer. Ausstieg beim Fischer, Lageerkundung.
Ca 300m entfernt, am Wohnmobilstellplatz ist ein kleiner Bereich für Zelte von Wasserwanderern vorgesehen. Hier gibt es auch eine Ein- und Ausstiegsstelle. Ich setze das Boot also noch einmal ins Wasser, paddle das kurze Stück und kann hinter dem WoMoPlatz das Zelt aufbauen. Der Wettergott ist gnädig und schickt mir keinen weiteren Schauer.



Eine kleine Ortsbegehung.

Hier arbeiten Mensch und Tier Hand in Hand ... oder besser Zahn in Kettensäge. Der Biber hat schon einmal vorgearbeitet, der Mensch vollendet.

Der Wasserwanderrastplatz soll offenbar gesichert und/oder erweitert werden.

In der Saison ist auch ein nahegelegenes Sanitärhäuschen zugänglich, derzeit gibt es zum WoMoPlatz keine Zeltalternative.



Blick übers Haff zur Mündung der Kaiserfahrt, knapp 9km Paddelstrecke.



Paddeltag 13

Die Nacht ist recht frisch. Mein Handy meint 7°C Lufttemperatur, kein Vergleich zu den Übernachtungen bis Küstrin.

Das Haffwasser ist noch relativ warm, es gibt einen dünnen Nebelschleier über dem Wasser.



Die Paddelsachen sind im nahegelegenen Sanitärcontainer über Nacht gut getrocknet, ich muss mich nach spartanischem Frühstück und Lagerabbau nicht in das feuchte Zeug quetschen. Der trockene Zustand wird nicht lange anhalten, prognostiziert sind knapp 4Bft. Die Windrichtung West verspricht allerdings eine ordentliche Rückenwindkomponente auf dem Weg zur Kaiserfahrt.

Haffquerung. Mit dem blauen Boot war ich bisher noch nicht auf einem Großgewässer unterwegs, anfänglich bin ich daher etwas angespannt. Die Anspannung fällt bald ab, besonders wenn wie hier die Sonne durch ein Wolkenloch herunterblickt.



Die beiden Leuchtfeuer zentral im Bild sind bereits von Altwarp aus zu sehen. Ich kann gut auf Sicht fahren. Den Kompass brauche ich nur, um die Abdrift zu auszugleichen.

Wegen der Orientierung auf die Leuchtfeuer bin ich etwas zu weit nördlich und muss etwa hier den Kurs auf die eigentliche Einfahrt (am rechten Bildrand) hin korrigieren.



In der Einfahrt zur Kaiserfahrt.



Bis nach Swinemünde gibt es jetzt auf linker Seite nur eine Stelle, an der die Ufer nicht verbaut sind.
Pausenplatz an einem Altarm der Swine. (Finde das Boot ...)



Ein anderes Boot kreuzt meinen Weg.
Wir verabreden uns zur Wettfahrt, aber dann macht die Konkurrenz einen Rückzieher und verharrt ängstlich an ihrem Liegeplatz.



Als Kajakanleger weniger geeignet ...



Hafen Swinemünde.



Kurz vor Erreichen der Ostsee, Traditionsschiff vor Fährschiff. (Wobei, so richtig Traditionsschiff ist das nicht, eher ein auf alt getrimmter Touri-Transporter.)



Aaah, die Mühlenbake, Ausfahrt auf die Ostsee. (Hier habe ich ein wenig an den Reglern gekurbelt, um das Bild dramatischer wirken zu lassen.)



Nach der Ausfahrt auf die Ostsee.
Blick auf die drei Kaiserbäder. Irgendwo davor liegt die Grenze.



Angekommen.



Ganz so einsam war es an der Grenze dann doch nicht.
Weder am Strand ...



... noch auf den ersten Grenzmeter im Inland.



Gelitten hast Du, mein armes Boot. Ich war doch ein arger Schleifer und habe Dich mitleidlos über Neißewehre und –böschungen getrieben. Vielen Dank dafür, dass Du trotzdem dichtgehalten hast.



Und schließlich ... die treue Trinkwasserreserve aus der Heimat. Immer bereit, sich zu opfern, sich zu entäußern, immer dabei die Fähnisse der Tour zu meistern, weitgereist, ebenso weit wie das Boot. Nur das Etikett ist etwas mitgenommen.

Prosit.

